

Stille und Dramatik einer Landschaft

Es gibt Landschaften, die aufgrund ihrer Vielschichtigkeit erst nach und nach in ihrer vollen Kraft erfaßt werden können.

Das Stiftland bewahrt als das nordöstlichste Gebiet der Oberpfalz jene naturhafte Unverfälschtheit, in der erdgeschichtliche Abläufe und kulturaktivierende Vergangenheit nachvollziehbar geblieben sind. Ein beinahe scheu anmutendes Land, das den Menschen der Gegenwart bereichert entläßt.

Als gebürtiger Südoberpfälzer, selbst aufgewachsen in der Tradition des Sich-Bescheidens, kehrt man betroffen zurück. Die Frage nach der eigenen Existenz wird in ungewöhnlicher Weise herausgefordert. Durchfährt man das Stiftland, gewinnt man zunächst den Eindruck spröder Stille und Abgeschiedenheit. Das Hügelland weist eine sehr straffe Gesamtlinie auf. Ausgedehnte Wälder mit Rodungsinseln heben die ausgewogene Oberflächenform der Höhenzüge hervor; landwirtschaftlich genutzte Fluren setzen dieselbe Bewegung in die Talsenken fort. Im Durchwandern wird die Stille noch spürbarer, packender. Sie bildet gleichsam einen Sog, der das unscheinbarste Detail in Schwingung versetzt. So ist das Stiftland bezeichnenderweise reich an Waldkapellen, die diese umfassende Ruhe brennpunktartig sammeln und Ausdruck einer meditativen Lebenshaltung sind. Stille, auf jeden beliebigen Laut hin orientiert, wandelt sich über die Sinne zur Dramatik, indem sie das Sehen aktiviert.

Das Stiftland zeigt sich in den Niederungen wie auch von den kuppigen Erhebungen stets stolz und ernst. Es formuliert seine Eigenart aus tief liegendem Hori-

zont und Weite des Himmels. Brillante Wolkenbildungen von barocker Vehemenz treiben über das Land und sprengen das Licht in die Einmuldungen. Der atmosphärische Raum mit seiner außergewöhnlichen Tiefe bestimmt den Charakter dieser Gegend. Er verleiht ihr Freiheit und Würde.

So behutsam und verhältnismäßig kurz Frühjahr und Sommer eine Spur Sanftheit in die Landschaft tragen, so beherrschend geben sich die ausgedehnten Herbst- und Wintermonate, in denen das dramatische Element hervordrängt. Es ist die Zeit scharfer Ostwinde und mächtiger Schneemassen, in der Kraft und Endgültigkeit aber auch Kargheit am deutlichsten sichtbar werden.

Die vom Grenzkamm ins Landesinnere gestaffelten Hügelwellen ziehen die Aufmerksamkeit ebenso auf sich wie die abwechslungsreiche Folge der Hänge mit den eingestieteten Ortschaften.

In dieser Landschaft ist noch die Schubkraft des Werdens spürbar. Hier formuliert sich von altersher ein zurückhaltender Menschenschlag mit starkem Gestaltungswillen in Übereinstimmung mit der natürlichen Umgebung: erdlastig, beharrlich, echt, in allen Dingen den organischen Zusammenhang suchend. Heimische Künstler von Rang haben über viele Jahrhunderte hinweg die Herbheit ihres Herkunftsbereichs in klaren Aussagen gestaltet. Selbst der größten Form-Eleganz wohnt noch vitale Wucht inne. Das Stiftland hat nicht nur selbst sehr beachtliche schöpferische Kräfte hervorgebracht, sondern auch bedeutende Künstler zeitlebens an sich zu binden vermocht. Lebensraum und Mensch bilden eine ge-

wachsene Einheit, in der die Tradition stets gegenwärtig bleibt. Auch die Anlage der Ortschaften steht in enger Beziehung zu den landschaftlichen Gegebenheiten. So ist in charakteristischer Weise die Grenzstadt Waldsassen in die Wondrebsenke eingebettet, umgeben von wasserreichen Wiesen und Nadelwäldern. Ihre ganz auf die Natur bezogene Anlage erfüllt sich im Baulichen. Das Gitternetz der Straßen im Stadtkern zeugt vom ordnenden Bewußtsein früherer Generationen, aber auch von dem Bedürfnis, einen Ausgleich zwischen dem natürlich Dynamischen und dem Statischen herbeizuführen.

Der Blick auf den Plan eines Katasterblattes vergewärtigt die bestimmende Position des Stifts. Die unmittelbare Anschauung ergänzt die grafische Vorlage insofern, als von den Türmen der Basilika eine optische Linie über die Dächer des Stadttinneren zu den Randbebauungen stets wirksam bleibt, wodurch ein erneutes Bewegungselement in die Landschaft getragen wird.

Die Stiftskirche erscheint trotz ihrer Mächtigkeit als etwas Gewachsenes, Verbindung Bewahrendes und Verbindung Forderndes.

Nähert man sich Waldsassen von Mitterteich her, wird die baumeisterliche Konzeption ganz unvermittelt offenkundig.

Wie sehr man von jeher mit der Landschaft gedacht hat, beweisen auch die weithin sichtbaren, hervorragend plazierten Kirchen auf den Anhöhen.

Die von Georg Dientzenhofer auf dem Glasberg bei Waldsassen errichtete Kappel, ein Meisterwerk barocker Bauphantasie und Symbolkraft, führt trotz der architektonischen Strenge das auf Dynamisierung eingestimmte Raumempfinden früherer Zeiten zwingend vor Augen. Die Kühnheit, mit der die Architektur Erde und Himmel verbindet, ist bezeichnend für das Sichtbarmachen einer fundamentalen Wechselbeziehung zwischen Natur und Kultur. Gerade im Stiftland tritt diese Tendenz auch in der kleinsten und bescheidensten Profanarchitektur zutage. Hier trifft man auf geduckte alte Häuser, die in ihrer harmonischen Flächengliederung hochgradiges ornamentales Gespür beweisen, als Baukörper jedoch eng mit der Landschaft verbunden sind. Hier werden Behausungen im Fachwerkstil zum Erlebnis aufgrund ihrer gegenseitigen Zuordnung.

Unwillkürlich stellt man sich als künstlerisch tätiger Mensch die Frage, weshalb dieses Gebiet eine derartig nachhaltige Resonanz hervorrufen kann. Ist es das Zusammenspiel dauerhafter Kräfte? Ist es die Verschwiegenheit, die Unauffälligkeit, die Weite, die ungezügelte Wildheit, die unbelastete Stille?

Das Stiftland besitzt diese rätselhafte Ausstrahlung. Es bildet ein Reservat, das neue schöpferische Initiativen herausfordert und imstande ist, sie auch zu tragen.